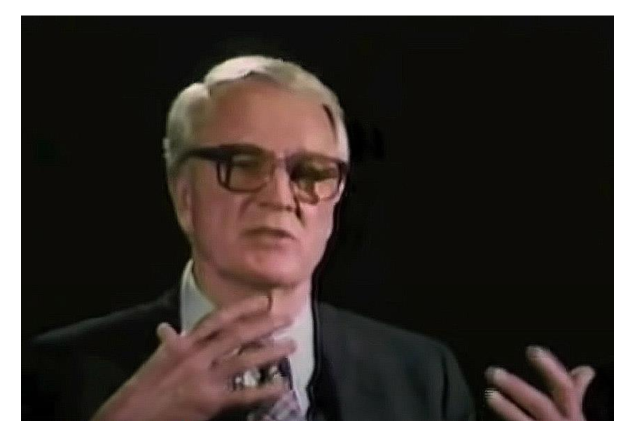
Interview mit Captain Jack Miller, Einsatzoffizier und leitender Pilot einer B-17-Besatzung der 95. Bombergruppe. Miller flog in einigen der heftigsten Luftkämpfe des Krieges (Kiel, Bremen und Schweinfurt), wo die Deutschen ihre Familien und Häuser heldenhaft verteidigten. Er wurde mit verschiedenen Medaillen ausgezeichnet, unter anderem mit zwei Ehrenkreuzen für Flieger. Telefoninterview, 1994.

Ich möchte Sie zu den Bombenangriffen befragen, an denen Sie während des Krieges gegen Deutschland teilgenommen haben. Zunächst einmal, wie war das Leben in England für die amerikanischen Soldaten? Wie waren die Beziehungen zur Zivilbevölkerung?



Captain Jack Miller aus dem Dokumentarfilm "All The Fine Young Men", 1984

Jack: Es war sehr gut, wir hatten immer genug zu essen und zu trinken. Unsere Stützpunkte befanden sich immer in der Nähe von Dörfern oder Städten, so dass es viele Möglichkeiten gab, Dampf abzulassen. Wir mussten unsere Quartiere immer sauber und ordentlich halten, und unser Kommandant führte ab und zu Inspektionen durch. Wenn Sie versagten, durften Sie nicht mehr in die Stadt gehen. Die Frauen waren großartig; sie hatten uns gerne als Gesellschaft, wenn ihre Männer weg waren. Obwohl es den Befehl gab, ihre Ehen zu respektieren und nicht mit ihnen Unzucht zu treiben, hielten sich einige Männer nicht an die Regeln. Ich glaube, so ziemlich jeder Mann in meinem Geschwader hatte eine Freundin, und oft gab es Streit darüber, wer mit wem zusammen war.

Die älteren Engländer hatten ein Sprichwort, das besagte, dass wir "überbezahlt, übersexualisiert, und hier drüben" waren. Nach dem, was ich gesehen habe, hielten sich die GIs genau daran. Fast jedes freie Wochenende war eine sorglose Party im nächstgelegenen Club. Wir mussten einen Weg finden, unsere Nerven aufzutauen, und in Frauen und Bier zu ertrinken war das Mittel der Wahl. Ich war frisch verheiratet, also machte ich natürlich nicht mit, aber viele meiner Kumpels schon. Es gab da einen Vorfall, bei dem ein Offizier eine Affäre mit einer Sekretärin hatte und ihr Mann auf Urlaub nach Hause kam, während er bei ihr zu Hause war. Daraufhin war die Hölle los und die Regeln für die Männer wurden verschärft. Alles in allem muss ich sagen, dass wir ein gutes Verhältnis zu den Zivilisten hatten. Es gab einige Spannungen mit den Militärs, ich hörte von Kämpfen und Rivalitäten, aber am Ende standen wir auf derselben Seite. Die britischen Soldaten mochten es sicherlich nicht, wenn GIs sich an ihre Frauen heranmachten.



Amerikanische Soldaten mit britischen Zivilistinnen

Wir haben vorhin von den Bombenangriffen gesprochen. Können Sie beschreiben, wie das war und welche Ziele Sie getroffen haben?

Jack: Wir haben alles getroffen, was uns aufgetragen wurde. Die 95. war in ganz Europa unterwegs, um den Deutschen die Hölle heiß zu machen. In einer B17 zu sitzen, war eine schmerzhafte Erfahrung. Die Flugzeuge waren heikel und wegen der unerfahrenen Piloten hatten wir viele Pannen. Einmal, als wir uns für einen Angriff vorbereiteten, krachte ein Flieger in einen anderen und brachte beide zum Absturz. Manchmal hatten wir Probleme auf den Startbahnen, weil einige Piloten unvorsichtig waren. Ein junger Kerl hob zu früh ab und stürzte in einem Feuerball wieder ab. Es war also eine echte Herausforderung, sich für diese Angriffe bereit und in Formation zu bringen. Wir hatten nur 25

Einsätze zu absolvieren, dann rotierten wir nach Hause und gingen zur Ausbildung oder zu anderen Aufgaben über. Der Grund für die 25 Einsätze war, dass die Deutschen so gut darin waren, uns abzuschießen, dass die meisten Männer es nicht bis zum 25. schafften. Wenn man es schaffte, konnte man sich glücklich schätzen. Anfangs fanden wir heraus, dass die meisten schweren Flaks auf militärischen Zielen, wie die U-Boot-Stützpunkte in Frankreich stationiert waren, die Städte waren nur mäßig betroffen, aber das änderte sich, als sie sahen, dass wir sowohl Städte als auch militärische Einrichtungen angriffen.



Boeing B-17G der 95. Bombergruppe bei einem Angriff 1944

Wir mussten uns auch vor den deutschen Jägern in Acht nehmen. Das waren sehr mutige Piloten, die zwar jung und unerfahren waren, sich aber durchaus zur Wehr setzten. Sie versuchten immer, uns bei ihrem ersten Angriff frontal zu treffen, was uns eine Heidenangst einjagte. Können Sie sich vorstellen, das Flugzeug direkt auf Sie zukommen zu sehen und nicht zu wissen, ob es Sie treffen würde? Wir hatten bei diesen Einsätzen mit Pilotenfehlern, Flak und Jägern zu kämpfen, es ist ein Wunder, dass wir so effektiv waren. Wir hatten festgelegte Höhen für Bombenangriffe und die Flieger wurden wie ein Truthahn abgeknallt. Erst später im Krieg, als wir die Eskorten bekamen, waren wir besser geschützt, aber selbst da waren die Deutschen furchtlos und durchbrachen die Schutzschirme der Jäger.

Nun zu den Zielen. Zu Beginn hatten wir die Aufgabe, Frankreich, Holland, Belgien und natürlich Deutschland anzugreifen. Unsere Ziele waren meist militärischer Natur. Wenn das Wetter nicht ideal war, verfehlten wir sie natürlich, und den Statistiken zufolge verfehlten wir mehr als wir trafen, aber wir waren effektiv genug. Es gab auch Einsätze über Paris und einigen größeren französischen Städten. Uns wurde gesagt, dass die Deutschen die französischen Arbeiter auf ihrer Seite hatten und die Fabriken zerstört werden mussten. Diese Einsätze dienten auch der Zerstörung von Bahnhöfen, Brücken und Kasernengebieten.

Darf ich Sie unterbrechen? Haben Sie die Ergebnisse dieser Bombenangriffe gesehen?



378 Spreng- und Brandbomben richten im Stadtzentrum von Schaffhausen erheblichen Schaden an. 40 Menschen kamen bei dem Bombardement ums Leben, 270 wurden verletzt.

Jack: Nein, ich war Pilot, also habe ich nie etwas von den Ergebnissen gesehen; außerdem waren wir normalerweise das Führungsschiff. Von meinem Platz aus konnte ich nie nach unten schauen, um zu sehen, was passiert war, und der Heckschütze musste uns mitteilen, was er gesehen hatte. Nun zurück zu den Zielen. Ich wette, Sie wussten nicht, dass wir auch die Schweiz bombardiert haben. Sie hätten sich dabei fast auf die Seite der Deutschen geschlagen, aber sie begannen, unsere Flieger anzugreifen, wenn sie den Schweizer Luftraum überquerten. Manchmal war es einfacher, dies zu tun, als darum herum zu navigieren. Einige kaputte Flieger mussten landen und die Besatzung wurde gefangen genommen. Wenn sie unsere Flugzeuge angriffen, befahlen die hohen Tiere dem Fliegerkorps, zur Vergeltung eine Stadt zu bombardieren. Das hört man in der



AMTLICHES ORGAN DER NSDAP. UND SÄMTLICHER STAATS- UND G

Nr. 243 – 174. Jahrgang

Schwärzester Tag der USA.-Bomber

Zwei komplette amerikanische Bombergeschwader mit 1500 Mann ausgeschaltet

Fallschirme hingen bündelweise in der Luft

Die gewaltige Luftschlacht im Raum über Südwestdeutschland

Die fliegenden Särge der Amerikaner

Ergebnisse des zweiten großen Kräftemessens mit den USA.-Luftformationen

Die deutsche Luftabwehr „zu gut organisiert“

Amerikanische Erklärungen zur USA.-Niederlage von Schweinfurt

Fünf schwere Bomber in 45 Minuten

Zeitungsschlagzeilen aus der Aschaffenburger Zeitung
Bei diesem Angriff erlitten die Amerikaner einen erschütternden Verlust von 60 Bombern und viele weitere wurden irreparabel beschädigt. Dieser Luftsieg gab der deutschen Moral einen notwendigen Auftrieb, nachdem die Wehrmacht in Russland ein Blutbad erlitten hatte und Italien nach dem Verlust von Nordafrika und Sizilien zusammengebrochen war.

Schule nie. Ein Kumpel von mir, der beim Luftnachrichtendienst arbeitete, erzählte mir, dass der Befehl lautete, ein paar neutrale Gebiete zu bombardieren, um diejenigen in Angst und Schrecken zu versetzen, die Deutschland helfen wollten. Die Schweizer haben sich über diese Angriffe aufgeregt, aber in unseren Papieren stand nur, dass wir uns bei der Auswahl der Ziele geirrt oder eine Schweizer Stadt mit einer deutschen verwechselt hätten. Mit diesen Angriffen wollten wir uns bei den Schweizern für das Abfangen unserer Flugzeuge revanchieren. Ich dachte, Sie würden dieses kleine Detail interessant finden.

Nun begannen wir auch deutsche Städte anzugreifen, insbesondere Berlin. Diese Angriffe haben mich zu Tode erschreckt, denn es war eine lange Reise, und obwohl wir jetzt Jäger hatten, war ihre Flak sehr gut. Ich war auch beim Angriff auf Schweinfurt dabei, und es war sehr blutig, und ich werde nie vergessen, wie hoch unsere Verluste waren. Sie hatten eine große Anzahl von Jägern, die sich auf uns stürzten, und dieses Gebiet war durch eine Vielzahl von Flakgeschützen stark geschützt. Sie brachten für diesen Angriff mehr Jäger auf als für alle anderen und vernichteten unsere Flugzeuge, von denen nur wenige ohne Schaden zurückkehrten. Sie begannen auch, Rauchschleier zu verwenden, die die Ziele verdeckten, so dass wir nur raten konnten, wo sich die Fabriken befanden. Dieser Angriff erwies sich als Fehlschlag und kostete mehr Menschenleben, als er wert war. Ich sehe immer noch die Flakgranaten, die wie schwarze Blumen um mich herum zerplatzen, das geht einem nicht mehr aus dem Kopf. Ich sehe auch immer noch die Flugzeuge, die in Flammen aufgingen, nachdem sie von der Flak getroffen waren. Es brauchte nicht viel, um etwas Wichtiges außer Gefecht zu setzen, das eine 17 lahm legte. Wie ich bereits erwähnte, begannen wir mit Tagesangriffen auf Europa, wobei wir nur auf militärische Ziele abzielten, aber später begannen wir, die Städte zu treffen. Damit wollten wir die deutschen Arbeiter um ihren Schlaf und ihr Zuhause bringen, weil wir dachten, dass dies die Produktion stören würde. Damit lagen unsere Planer falsch. Ich war überrascht, als ich erfuhr, dass Deutschland seinen Produktionshöhepunkt erst im Oktober 1944 erreichte, da war der Krieg schon fast vorbei.



B-17 stürzt nach schweren Flakschäden ab

Was halten oder hielten Sie von der Bombardierung von Städten mit Zivilisten als Ziel?

Jack: Es ist sicherlich schwer, heute daran zu denken, ich weiß, wir haben vorhin darüber gesprochen. Es war unser Befehl, dies zu tun, und unsere Zeitungen ließen es so aussehen, als würden wir ihnen nur zurückzahlen, was sie getan haben. Wenn du in zwanzigtausend Metern Höhe bist, denkst du nicht an solche Dinge, du willst nur überleben und deine Pflicht erfüllen. Ich schenkte der deutschen Propaganda keine Beachtung, die behauptete, wir würden hauptsächlich Frauen und

Kinder treffen und Europas Schätze zerstören. Das wurde mir erst klar, als der Krieg vorbei war und ich die Fotos der Städte sah, die wir bombardiert hatten, und die Opferzahlen. Unsere Seite ließ es so aussehen, als hätten sie es verdient, weil sie Hitler gefolgt waren, aber es fühlte sich trotzdem nie richtig an. Wir sagen, dass Hitler ein Monster war, weil er Städte bombardiert hat, aber wir haben dasselbe getan, nur in einem viel größeren Maßstab. Wir haben sogar neutrale Länder bombardiert, entweder aus Versehen oder um eine Botschaft zu senden. Wir haben unsere Pflicht getan und die Politik war nicht unsere Sache. Wie ich schon sagte, habe ich mir erst nach dem Krieg ein Bild davon gemacht, was unsere Angriffe den Menschen angetan haben. Sie taten mir sehr leid, es waren Frauen, Kinder, Alte und Kranke, die durch unsere Hand starben. Ich kam mir vor wie ein rücksichtsloser Killer, der Bomben lenkt, um Leben zu beenden. Als ich entlassen wurde, kamen Psychiater zu uns, um uns zu fragen, wie es uns ging; die Regierung wusste, dass unsere Arbeit stank.



Männer und Frauen des deutschen Zivilschutzes retten während der Bombardierung Hamburgs einen Mann aus den Trümmern seines Hauses. Soldaten, Feuerwehrleute und Luftschutzwarte arbeiteten in deutschen Städten zusammen, um das steigende Ausmaß an Opfern zu bewältigen.

Wir waren so sehr von unserer eigenen Propaganda angeheizt, dass wir den Feind nie als Menschen sahen. Wir wurden dazu gebracht, sie als Roboter zu betrachten, die einem Verrückten folgten und nur unsere Bomben konnten sie aufhalten. Ich fühlte mich dort oben wie betäubt, aber gleichzeitig trug ich dazu bei, den Krieg zu verkürzen, indem ich ihren Kampfeswillen tötete. Du versuchst dir nicht vorzustellen, was in den Städten geschieht, sondern nur, dass sie der Feind sind, der den Krieg herbeigeführt hat. Wir wurden bei jeder Gelegenheit dazu gebracht, die Deutschen zu hassen; jeder Film, jeder Artikel und jede Radiosendung lehrte uns das. Genau so führt man einen Krieg: Man hasst den Feind und tötet ihn. Man sollte meinen, dass die Deutschen nach den Angriffen auf ihre Städte nicht mehr in der Lage wären, weiterzumachen, aber sie kämpften weiter, selbst als sie wussten, dass alles verloren war. Ich denke, wir hätten dasselbe getan, wenn die Situation andersherum gewesen wäre. Wir haben tagsüber bombardiert und die Briten nachts, so dass sie rund um die Uhr bombardiert wurden und sich keine Pause gönnen konnten.



Die Ruinen dieses Bauernhofs, der bei einem Angriff auf die Ruhrgebietsstadt Dortmund am 23. und 24. Mai 1943 bombardiert wurde, zeigen die Realität der ungenauen Bombardierung. Die deutschen Landwirte hatten die Anweisung, nachts die Lichter auszulöschen und Zivilschutzausrüstung bereitzuhalten.

Was war das für ein Gefühl, als Sie Ihre fünfundzwanzig Einsätze erreicht hatten?

Jack: Es war ein sehr gutes Gefühl. Manchmal mussten die fünfundzwanzig Einsätze um fünf weitere verlängert werden, wenn es wirklich viel zu tun gab. Ich war sehr erleichtert, als ich fertig war. Unser



USA.-Luftgangster nennen sich selbst „Mordverein“

Bildbeweis für den Unterwelt-Charakter des Luftterrors

Aufnahme: Atlantic

Berlin, 20. Dezember

Dieses Bild zeigt den amerikanischen Flieger Kenneth D. Williams aus Charlotte (North Carolina), 1504 Scott Avenue, geboren am 16. Mai 1922. Williams wurde bei dem Angriff auf Bremen am 26. November 1943 mittags kurz nach 12 Uhr bei Eggeso (Groß-Mackenstedt) abgeschossen. Er gehört zu den feindlichen Terrorfliegern, die ihre Bomben auf Frauen und Kinder und auf die Wohnviertel deutscher Städte abwerfen. Die Staffel, der seine Maschine Boeing-Fortrese II angehörte, trägt offiziell die Bezeichnung „Murder incorporation“ zu deutsch „Mordverein“. Diese Bezeichnung trägt weiter jedes einzelne Besatzungsmitglied in großer Schrift auf der Rückenseite der Fliegerkombination über dem amerikanischen Hoheitszeichen. Die gleiche Aufschrift befand sich an dem abgeschossenen Flugzeug.

Der Gefangene Williams gab im übrigen bei seiner Vernehmung an, daß andere Staffeln und Besatzungen auf ähnliche Bezeichnungen, die aus der Gangstersprache entnommen sind, getauft wurden. Die Physiognomie des amerikanischen Fliegers Williams läßt darauf schließen, daß nicht nur der Name, sondern auch die Besatzung der Chicagoer Unterwelt entstammen.

*

Der Mordcharakter der anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung bedarf keines Beweises und keiner Erläuterung mehr. Die Leichen von Frauen und Kindern unter den Trümmern ihrer verbrannten oder zerfetzten Wohnstätten, die Ruinen ganzer Stadtviertel, die ausgebrannten Denkmäler deutscher Baukultur — sie alle sind Beweis genug und übergenug für die unumstößliche Tatsache, daß ein schurkischer Gegner aus Unterweltgesinnung mordet und brandschatzt, weil er zu feige für den ehrlichen Kampf der Waffen ist oder sich auf diesem Wege keine durchschlagenden Erfolge verspricht.

Was unsere Aufnahmen des gefangenen USA.-Fliegers Kenneth D. Williams aber zu erhärten vermögen, ist dies: daß sich dieses Mördergesindel nicht nur seines Auftrags, der ausschließlich auf Mord lautet, bewußt ist, sondern sich dessen auch offen rühmt.

„Mordverein“ ist eine Bezeichnung, die das Wesen dieser Gangstertätigkeit mit erschütternder Genauigkeit bezeichnet. Die menschliche Verkommenheit, die aus der Gaunerfratze des Williams spricht, paßt zu dem gewerblichen und mit Sonderhonorar belohnten Mord an Unschuldigen. Die Capone, Dutsch Schultz und die anderen Blu[…] des USA.-Sumpfes würden es möglicherweise entrüstet ablehnen, in einem Atemzug mit diesen Mitgliedern des Roosevelt-Mordvereins genannt zu werden, da sie immerhin „nur“ auf Raub in allen Spielarten und mit allen seinen Folgen aus waren.

Vor wenigen Tagen erst glaubte der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Lord Sherwood, die britischen Komplizen der Williams und Genossen vor dem Vorwurf des systematischen Mordes an deutschen Frauen und Kindern reinwaschen zu können durch die angesichts der Ruinen deutscher Wohnviertel einfach ungeheuerliche Lüge, daß „die Bombardierung der Zivilbevölkerung nicht zu den Aufgaben gehöre, die den alliierten Luftstreitkräften obliegen“. So aussichtslos dieser Versuch, auf den nur ein britisches Hirn verfallen konnte, auch war, die Praxis der „Bombenteppiche“, die eine Erfindung des Chefgangsters der britischen Mordpiloten, des Luftmarschalls Harris ist, widerlegte allein schon zur Genüge die auf die Wirkung auf gewisse unbelehrbare Neutrale gemünzte theoretisch-rhetorischen Heucheleien Sherwoods, die von dem USA.-Geschwader „Mordverein“ sich selbst zugelegte Bezeichnung fügt der Kette von Beweisen das Schlußglied zu.

Das Mörderpack und seine Auftraggeber auf dem Präsidenten- und Premierministerstuhl mögen versichert sein, daß sie die Strafe ereilen wird. Sie haben Tod gesät und werden einen brennenden, unauslöschlichen Haß ernten. Mit jedem neuen Opfer ihres feigen, heimtückischen Terrors wächst dieser Haß, bis die gerechte Vergeltung kommen wird. Ueber die Strafe hinaus aber wird die glühende Verachtung eines Gesindels dauern, das mit den Methoden der New-Yorker und Chikagoer Unterwelt, ihres geistigen Ursprungs, gegen die deutsche Zivilbevölkerung wütet. VB.

Die Geschichte zu diesem Artikel in Englisch hier...

letzter Einsatz war der schlimmste für mich, denn unser Flieger wurde durch schwere Flak beschädigt, aber wir schafften es zurück. Wir feierten mit Champagner und gingen in die Stadt, um die Nacht durchzutanzen. Ende '44 konnte ich nach Hause kommen, um meine Frau zu sehen, und dann wurde ich, wie es üblich war, zum Ausbilder für die neuen Besatzungen in der Ausbildung ernannt. Es war ein gutes Gefühl, wieder zu Hause zu sein, in einem Land, das vom Krieg verschont geblieben war. Das Leben ging weiter wie in Friedenszeiten, wir mussten uns nur mit der Rationierung abfinden.

Wurde einer Ihrer Männer abgeschossen und geriet in Gefangenschaft?

Jack: Keiner aus meiner Besatzung, aber es gab viele in unserem Geschwader, denen es so erging. Wir hatten sehr hohe Verluste. Der Beruf des Bomberpiloten war keine Karriere mit einer langen Lebenserwartung. Nach dem Krieg trafen wir viele Freunde, die aus Deutschland zurückgekehrt waren. Sie alle hatten die deutschen Lager überlebt und die meisten erzählten von einer ziemlich anständigen Behandlung, was mich überraschte. Sie konnten Theaterstücke, Sportveranstaltungen und Filmabende veranstalten. Sie sagten alle, das Essen sei schrecklich gewesen, da es hauptsächlich aus Gemüse und Brot bestand. Es war überhaupt nicht wie in der Serie ‚Ein Käfig voller Helden‘, es gab keine heimlichen Fluchten, und die Deutschen waren sehr kluge Leute. Sie spielten kein Spiel mit Schmuggelware, und wenn das herauskam, wurden die Männer bestraft, wurde mir gesagt. Es verstieß gegen die Kriegsregeln, so etwas zu tun, und der Versuch rief auch Vergeltungsmaßnahmen hervor, so dass es nie so kam, wie es in der Serie dargestellt wird. Unser Flieger wurde zwar ein paar Mal getroffen, aber ich bin froh, dass wir nie runtergegangen sind. Ich habe viele Besatzungsmitglieder springen sehen und war immer traurig, aber auch dankbar, wenn sich ein weißer Fallschirm öffnete. Es gab Zeiten, in denen wir die Männer abspringen sahen, aber kein Fallschirm öffnete sich.



Ein Käfig voller Helden: Typischer amerikanischer Propagandaschwachsinn

Wie waren die deutschen Piloten, denen Sie gegenüberstanden?

Jack: Sie schienen sehr entschlossen, uns zu Fall zu bringen, das ist sicher. Sie flogen sehr schnell und oft im Zickzack, um unseren Kanonieren auszuweichen. Wie ich schon sagte, hatten sie eine Taktik, die sie direkt mit uns zusammenbrachte, und es war verdammt beängstigend, das zu wissen. Bei unserem 11. Einsatz, der über Frankreich stattfand, griff uns eine *[Messerschmitt Bf]* 109 an und verwundete den vorderen Richtschützen und den Bombenschützen schwer. Wir mussten

unsere Ladung manuell abwerfen, um nicht mit ihr zu landen. Das war eine erschütternde Erfahrung, eine der schlimmsten, die ich gemacht habe. Eine Kugel verfehlte meinen Fuß nur um Zentimeter, und es wäre schlimm gewesen, wenn sie mich erwischt hätte, denn dann wäre das Pedal getroffen worden. Die Deutschen hatten einige intakte B17-Maschinen erbeutet und studierten, wie sie uns zum Absturz bringen konnten. Sie wurden im Laufe des Krieges immer besser, aber das galt auch für unsere Zahl. Später erhielten wir Eskorten, die den Jägern eine Menge Arbeit abnahmen. Sie hatten sogar Düsenflugzeuge, die ersten in der Geschichte, mit denen sie später unsere Verbände angriffen. Ich habe diese Angriffe nicht mitbekommen, da ich zu dem Zeitpunkt schon fertig und wieder zu Hause war, aber ich habe darüber gelesen. Wir schulten die Jungs, damit sie auf ihre Taktik achteten. Es gab einen, der hierher nach Wright Field gebracht wurde und den ich mir ansehen konnte.



Deutsche inspizieren eine abgeschossene B-17 im Februar 1944 in der Nähe von Salzburg. Bergungsexperten der Luftwaffe hielten das Flugzeug für reparierbar, doch es wurde sehr schnell von alliierten Jägern gesichtet und noch auf freiem Feld liegend völlig zerstört.

Es waren mutige Männer, die sich auf etwas so Neues und noch nicht Gefechtserprobtes eingelassen haben, aber sie hatten viel Erfolg damit, denn sie waren so schnell, dass es schwer war, sie abzuschießen. Ein Kumpel von mir sah, wie eine *[P-51]* Mustang direkt vor seinem Flieger abgeschossen wurde. Durch einen glücklichen Kanonentreffer fegte man sie direkt vom Himmel. Sie hatten Kanonen, mit denen ein Treffer jedes Flugzeug auslöschen konnte. Ich glaube, alle deutschen Flugzeuge hatten diese Kanonen. Sie zielten auf die Tragflächen oder das Cockpit, ein Treffer dort wäre für ein Flugzeug tödlich. Sie können sich jetzt vorstellen, wie nervenaufreibend es da oben war; das war keine Arbeit für einen Faulpelz.



Eine fabrikneue Me 262, der erste Strahljäger unserer Zeit, auf dem Rollfeld

Wir hatten einen Professor, der einen schwarzen Piloten von einer Staffel namens Red Tails mitbrachte. Sie behaupteten, sie hätten nie einen Bomber verloren, den sie eskortierten. Ich empfand das als ein Stück schwarze Überlegenheit, mit der sie den Anschein erweckten, sie seien besser als die weißen Piloten. Haben Sie jemals schwarze Piloten gesehen oder etwas über sie gewusst?

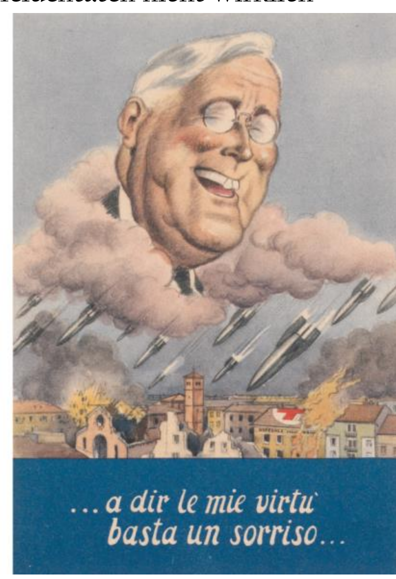
Jack: Nun, mein Sohn, ja und nein. Damals waren die Dienste getrennt. Die Weißen dienten nicht zusammen mit den Schwarzen, so war es nun einmal. So wie ich es verstehe, ging es darum, die Lernkurve gleich zu halten, denn ein Schwarzer brauchte vielleicht mehr Training und hielt eine Klasse zurück. Sie bildeten sie gemeinsam aus, damit sie alle gleich und auf der selben Lernkurve waren, um besser zu lernen. Ich weiß, dass wir Probleme mit den Arbeitskräften hatten, also machte es einfach Sinn, jeden Mann einzusetzen, der bereit war, das Fliegen zu lernen. Ich habe vor einiger Zeit einen dieser Männer hier getroffen, vielleicht war es sogar derselbe. Ich war von seinem Intellekt nicht beeindruckt. Er war zwar sehr freundlich, aber er schien nicht sehr intelligent zu sein. Das war mein erster Eindruck. Er sagte, er flog eine P-47 *[Thunderbolt]* und eskortierte Bomber. Er sagte zu mir, dass er unseren Arsch bewachte und sicherstellte, dass wir es nach Hause schafften.



Piloten eines Jagdgeschwaders der U.S. Army Air Forces

Ich habe keinen Zweifel daran, dass sie mutige Piloten waren und ihre Pflicht taten. Dass sie keinen einzigen Bomber verloren haben, glaube ich keine Sekunde lang. Ich habe sogar gehört, dass sie nicht besonders gut im Schutz von Bombern waren und nur sekundäre Angriffe oder Angriffe mit niedriger Priorität erhielten. Dabei handelte es sich nur um kleine Einsätze von vielleicht dreißig Bombern, um eine Fabrik oder etwas Kleines mit geringer Priorität zu treffen. Der Widerstand gegen diese Angriffe war sehr gering und es gab nicht viel Aktivität. Die Besatzungen liebten diese Angriffe, denn es war eine sichere Sache, wieder zurückzukehren. Die Behauptung, die sie aufstellen, ist irreführend und ich fürchte, sie beleidigt nur die Männer, die wirklich ihr Bestes taten, um die großen Angriffe zu schützen. Ich sage nicht, dass sie sich ihren Respekt nicht verdient haben, aber ich bin mir sicher, dass ihre Heldentaten nicht wirklich Heldentaten sind, sondern eher ein Hirngespinst oder Eifersucht auf weiße Piloten. Das nennt man Schönfärberei, und das kommt oft vor, soweit ich weiß. Von diesen Typen, die sich darüber lustig machen, dass sie in Vietnam hohe Medaillen erhielten oder bei den Special Forces waren, obwohl das nie der Fall war, ist das alles erfundener Blödsinn. Sie sollten sich einfach darauf berufen, dass sie das Fliegen lernten und Kampfeinsätze gegen die Deutschen flogen, was allein schon eine Leistung ist. Sie müssen sich nicht auf phantasievolle Heldentaten und null Verluste berufen.





Zwei Propagandaplakate der italienischen Faschisten zeigen Stalin und Roosevelt als die bösartigen Anstifter der Bombenangriffe auf italienische Städte. Das Bild von Stalin freut sich über die britischen und US-amerikanischen Bomben auf den Vatikan, während Roosevelt über einen bekannten Slogan aus einer italienischen Zahnpasta-Werbung grinst: "...um von meinen Tugenden zu erzählen, genügt ein Lächeln..."

Ich glaube auch, dass ihre Geschichten dazu dienen, weiße Piloten und Soldaten herabzusetzen. Es ist, als ob



Vandalen zerstören ein Geschäft in Los Angeles. Über 50 Personen wurden 1992 bei den Ausschreitungen nach dem Freispruch im Fall Rodney King getötet.

man sagen wollte, dass sie nicht lernen durften, es aber gelernt haben und es besser konnten als die Weißen. Wenn man wirklich unvoreingenommen und ehrlich recherchiert, glaube ich, dass die Ergebnisse ihre Behauptungen niemals bestätigen werden. Nur die Medien und sympathisierende Verbündete, die die Tatsachen verdrehen können, haben diese Geschichten, die sie sich vielleicht nicht einmal selbst ausdachten. Einige unserer eigenen Leute scheinen sich weit aus dem Fenster zu lehnen, um ihnen Anerkennung zu geben, die sie nicht verdient haben, oder Heldentaten, die wirklich nichts anderes waren, als ihre Pflicht zu tun. So wie der schwarze Matrose in Pearl Harbor, der ein Maschinengewehr bediente und angeblich ein japanisches Flugzeug abgeschossen hat. Er tat seine Pflicht und hatte Glück, wenn das stimmt. Er wird als eine Art Sonderling hingestellt, weil er schwarz ist und während eines Angriffs zufällig ein Geschütz bediente. Das haben viele Männer getan, aber weil er schwarz ist, ist das etwas Besonderes. Das setzt sie in gewisser Weise herab, ob sie es nun wissen oder nicht. Es bedeutet, dass sie normalerweise nicht in der Lage wären, solche Dinge zu tun.

Das Gleiche gilt für schwarze Piloten. Sie waren in der Lage, das Fliegen zu lernen und sogar Kampfeinsätze zu fliegen, was an sich schon eine große Tortur ist. Wenn sie so tun, als ob sie etwas tun, was niemand sonst getan hat oder was sie normalerweise nicht tun könnten, dann ist das eine Herabsetzung, auch wenn sie es nicht so sehen. Ich weiß, dass sie es so sehen, als würden sie sich über den Rassenhass erheben und sich unterdrücken lassen, aber sie wurden nie unterdrückt, das haben sie sich selbst eingebildet. Ich habe Weiße gekannt, die nicht in ihrer Nähe sein oder mit ihnen arbeiten wollten, aber es gibt viele, die es tun, also hatten sie reichlich Gelegenheit dazu. Ich denke, dass sie mit solchen Dingen ihren eigenen Rassenhass und ihre Vorurteile zum Ausdruck bringen. Das beweist, dass wir die Rassentrennung vielleicht nie hätten abschaffen sollen, denn sie scheinen unter der Rassentrennung besser zurechtgekommen zu sein als jetzt. Sie randalieren jedes Mal, wenn sie ihren Willen nicht durchsetzen können. Sehen Sie sich LA, Miami oder sogar hier in den 60er Jahren an, als sie die Stadt fast niederbrannten. Jedes Mal, wenn sie ihren Willen nicht durchsetzen können oder für ihre schlechten Entscheidungen zur Rechenschaft gezogen werden, tun sie sich zusammen und brennen alles, was sie können, nieder. Dafür habe ich nicht gekämpft!



Ein Gebäude geht während den L.A. Riots 1992 in Flammen auf





Aufruf der Antideutschen zum Völkermord an der Wand der Bochumer Christuskirche